

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 53 (1948-1949)
Heft: 19

Artikel: Schweiz. Pestalozzi-Heim Neuhof in Birr
Autor: O.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Hausknecht in dem « Weidenbusch »
zu Frankfurt an dem Main,
der war Poet, doch immer kurz,
denn wenig fiel ihm ein.

Ja, sprach er, Freund, wir leben jetzt
in der Depeschenzeit,
und Schiller, käm' er heut' zurück,
wär' auch nicht mehr so breit.

Aus: Wilhelm Busch, Kritik des Herzens. Rascher-Verlag, Zürich.

Schweiz. Pestalozzi-Heim Neuhof in Brugg

« Sei ein braver Biedermann, fange tüchtig an zu loben! » Wie könnte ich anders, da ich von der abgehaltenen *Delegiertenversammlung in Brugg* (12. Juni 1949) berichten soll! Es war ein wirklich gefreuter Tag, dessen Gelingen wir nicht wenig der Fürsorge und dem Wohlwollen der Sektion Aargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins zu verdanken haben, die in großzügiger Weise sogar zwei Autos zur Verfügung stellte, die uns durch grünes Wiesenland, an Kornfeldern und grüßendem Feuermohn vorbei nach dem *Schweiz. Pestalozzi-Heim Neuhof in Brugg* und später nach *Schinznach* führten. Doch ich eile dem Geschehen voraus. Hören wir zuerst den Arbeitsbericht:

Sitzung des Zentralvorstandes

(Protokollauszug)

Samstag, den 11. Juni 1949, 15.15 Uhr, im Hotel « Rotes Haus » in Brugg

Die Zentralpräsidentin, E. Eichenberger, leitet die Sitzung. Außer der entschuldigt abwesenden Fräulein Brefin, Basel, ist der ganze Zentralvorstand anwesend.

1. Das Protokoll der Zentralvorstandssitzung vom 26./27. Februar 1949 und drei Büro-sitzungsprotokolle werden genehmigt.
2. Die Heimpräsidentin begründet den Antrag der Aufsichtskommission auf Renovation von EBzimmer und Salon im Lehrerinnenheim.
3. Die letzten Vorbereitungen für die Delegiertenversammlung werden getroffen.
4. Berichte über die Mitgliederversammlung des Label und des Pestalozzi-Dorfes werden entgegengenommen.
5. Der Jugendbuchpreis wird Traugott Vogel für sein Gesamtschaffen zugesprochen.
6. Die Zentralpräsidentin, E. Eichenberger, und die Quästorin, Frau Dr. Leemann, werden auf Einladung des Schweizerischen Lehrervereins am Lehrertag teilnehmen.
7. Eine Seminaristin erhält ein jährliches Stipendium.
8. Verschiedene Subventionen und Unterstützungen werden gesprochen.
9. Neuaufnahmen. Sektion Basel-Stadt: Dr. Ruth Keiser, Basel; Anna Müller, Basel; Marta Hürlimann, Riehen; Helene Barbier, Basel. Sektion Bern: Rosmarie Fahrner, Bern; Hulda Rohrbach, Wabern; Leni Beer-Jahn, Bern; Martha Blaser, Bern; Lydia Kohler, Bern; Violette Müller, Bern; Julie Probst, Bern; Rosa Mischler, Bern; Elsbeth Merz, Bern. Sektion Büren-Aarberg: Frau Schmied, Pieterlen. Sektion Biel: Anna Herzog, Biel. Sektion Schaffhausen: Hilde Bollinger, Neuhausen. Sektion St. Gallen: Ruth Fricker, St. Gallen. Sektion Ob- und Nid Aargau: Frau Röthlisberger-Gfeller, Heimenhausen; Susanna Rupp, Riedwil. Sektion Thun: Hanni Gerber, Steffisburg; Clara Stähli-Schlumpf, Thun. Sektion Zürich: Dr. Josy Seitz, Zürich; Frau M. Dübendorfer-Schüller, Zürich; Frau H. Hüni-Schätti, Zürich; Frau Ruth Hauser, Zürich; Regula Frick, Zürich; Esther Gyax, Zürich; Hanna Fröhlich, Winterthur; Silvia Wartenweiler, Zürich; Hanna Boßhard, Seen-Winterthur. Die Schriftführerin: Marie Schultheß.

Delegiertenversammlung

(Protokollauszug)

Sonntag, den 12. Juni 1949, 9.15 Uhr, im Hotel « Rotes Haus », in Brugg

Die Zentralpräsidentin begrüßt die Delegierten und freut sich, am Nachmittag mit ihnen der Einladung Dr. Baumgartners Folge leisten und den Neuhof besichtigen zu können.

1. Außer der Sektion Tessin sind alle Sektionen vertreten.

2. Das *Protokoll* der Delegiertenversammlung vom 19./20. Juni 1948 wird genehmigt.

3. Das von E. Strub verfaßte Lebensbild von « Lina Bögli » wird als Klassenlektüre für junge Mädchen empfohlen.

Der Besuch des *Schweiz. Lehrertages* wird den Kolleginnen empfohlen.

4. Der *Jahresbericht* des Zentralvorstandes und der Sektionen ist in Nr. 17 der « Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung » zu lesen. — Der Bericht Frl. Freys beleuchtet die mannigfaltigen Aufgaben im *Heim* und begründet der Versammlung die Notwendigkeit eines Kredits von 12 000 Fr. für die Renovation von zwei Räumen.

Unsere *Redaktorin*, Frau Olga Meyer, verrät die Aufgaben des laufenden Jahres: Erziehung des Erziehers, Berufshygiene, Humor in der Erziehung u. a. m. — Unsere Vertreterin in der *Neuhof-Stiftung*, Frl. Elly Kunz, berichtet, mit welcher Freude unser Interesse am Neuhof und der verdoppelte Jahresbeitrag von den Hauseltern aufgenommen wurde und gibt ihrer Freude Ausdruck, daß die Versammlung den Neuhof besucht. — Der Bericht unserer *Stellenvermittlung* war in der « Lehrerinnen-Zeitung » zu lesen.

5. Die *Jahresrechnung 1948* wird von der Quästorin, Frau Dr. Lee-
mann, erläutert und, auf Antrag der Revisorinnen, von der Versammlung unter Verdankung für die tadellose Arbeit abgenommen.

6. Das Arbeitsprogramm ergibt sich aus dem von Olga Meyer zusammengefaßten Resultat des Wochenendkurses « Jugend in Gefahr! Wie helfen wir? » auf Schloß Hünigen:

- a) Der Schweiz. Lehrerinnenverein will sich zur Bekämpfung der erneut auftauchenden Schundliteratur aller Art mit dem Schweiz. Verlegerverband in Verbindung setzen.
- b) Der Schweiz. Lehrerinnenverein wird der Radioleitung die Resultate unserer Untersuchung « Kind und Radio » unterbreiten und Vorschläge zu gemeinsamer nutzbringender Zusammenarbeit machen.
- c) Er wird an Presse, Erziehungsfürsorgestellen wie auch an Ärzte die von uns gemachten Beobachtungen und Erfahrungen weiterleiten und sie zur Mithilfe aufrufen.
- d) Er ermuntert die Kolleginnen, in Mütterabenden oder anderen Zusammenkünften diese Dinge zur Sprache zu bringen.
- e) Der Schweiz. Lehrerinnenverein erwartet von seinen Mitgliedern, daß jede einzelne sich aufgerufen fühlen möge von den Worten: Arbeitet an der Entfaltung der eigenen Persönlichkeit! Damit wirkt ihr am nachhaltigsten auf die Jugend!

Unser Antrag auf Errichtung kleiner Lager für Bunkerinder geht zusammen mit demjenigen des Schweiz. Lehrervereins an die Europahilfe.

Wir unterstützen die Büchersammlung für die Auslandschweizerjugend. (Siehe Aufruf « Lehrerinnen-Zeitung » vom 5. Mai 1949.)

7. Der *Voranschlag* wird genehmigt.

7 a. Die Versammlung bewilligt den verlangten *Kredit* von 12 000 Fr. für die Renovation von Eßzimmer und Salon im Lehrerinnenheim.

8. Frl. Markun, Schaffhausen, wird in die Aufsichtskommission und Frl. Estell von Känel in die Heimkommission gewählt.

9. Die Bestimmung des Tagungsortes für die *nächste Delegiertenversammlung* wird dem Zentralvorstand überlassen.

10. Fr. Helene Stucki macht auf Frau Carmen Cahn, Basel, Neuweilerstraße 15, als hervorragende Goethe-Referentin aufmerksam.

Die Schriftführerin: *Marie Schultheß*.

Interessant zu vernehmen war noch, was eine finnische Kollegin, Gast der Delegiertenversammlung, beim gemütlichen « Schwarzen » nach dem Mittagessen alles zu erzählen wußte. «Einen finnischen Lehrerinnenverein? Wozu? Bei uns gibt es keinen Unterschied der Lehrperson, sei sie Mann, Fräulein, Frau, das spielt doch gar keine Rolle. Einzig die Tüchtigkeit entscheidet. Bezahlt sind wir schlecht, darum die große Abwanderung der Lehrer in andere Berufe. Aber Mann und Frau sind absolut gleichgestellt. »

Manch bedeutsames Kopfnicken verriet die Gedanken, die hinter den Stirnen der aufmerksam lauschenden Zuhörerinnen zu sprießen begannen. Der Schweiz. Lehrerinnenverein wird in absehbarer Zeit voraussichtlich noch nicht überflüssig sein !

Und dann suchten wir auf sonniger Fahrt die weißen Wölklein, die über uns dahinsegelten, zu erhaschen. — Wir standen ergriffen vor Pestalozzis Grab. Das also war Birr ! Und jene schmucke Anlage einst Pestalozzis Neuhof ! Der Fuß trat unwillkürlich leiser auf. Hören wir, was uns *Dr. Emilie Bobhart*, die liebevolle Pestalozzi-Forscherin, von diesem Neuhof zu sagen weiß :

« Es ist heutzutage nicht mehr ohne weiteres verständlich, wieso Pestalozzi als Angehöriger einer regimentsfähigen Zürcher Familie nach dem Besuch des Carolinums Bauer werden wollte. Im Gegensatz zur heutigen Landflucht ist im 18. Jahrhundert eine geistige Strömung nachweisbar, die das einfache Landleben verherrlichte. Salomon Geßners Idyllen zeugen davon, ferner die Schrift des Zürcher Stadtarztes Hans Caspar Hirzel „Die Wirtschaft eines philosophischen Bauers“. Vor allem aber wirkte damals Rousseaus Emil sehr stark auf die jungen Leute.

Der junge Pestalozzi war für den Beruf des Landwirtes begeistert. „Ich werde unabhängig von der ganzen Welt sein“, schrieb der wegen seiner revolutionären Gesinnung in seiner Vaterstadt Beargwöhnte. Er ging nicht unwissend und leichtsinnig an seine neue Aufgabe heran. Nach einer Lehrzeit bei dem damals berühmten, fortschrittlichen Agronomen Tschiffeli in Kirchberg ließ sich Pestalozzi von Dr. Sulzer in Winterthur und von Dr. Hirzel in Zürich beraten, und diesen Verbindungen hatte es wohl der junge Mann zu verdanken, wenn er die finanzielle Hilfe des Zürcher Bankiers Schultheß gewann.

Der erste Landankauf in der Gemeinde Lupfig (in nächster Nähe von Birr), die sogenannten Humbeläcker, war nach der Ansicht gut orientierter Männer aus jener Gegend nicht aussichtslos, und sogar der geringere Boden im Letten, am Fuße des Kestenberges, hat sich später als fruchtbar erwiesen. Erst mit dem Abtausch der Humbeläcker gegen geringeres Land begann die Kette unglücklicher Ereignisse : Die Tätigkeit des ungetreuen Verwalters Merki, der allzu groß geplante Hausbau, Mißwachsjahre führten zur kritischen Lage, was den Bankier veranlaßte, sein Kapital mit Verlust

zurückzuziehen und damit Pestalozzi dem finanziellen Ruin auszuliefern. Kaum drei Jahre nach dem Einzug des jungen Paares auf dem Neuhof zwang der Mißerfolg im Gutsbetrieb den Landwirt, mittels eines gewerblichen Unternehmens eine Existenz aufzubauen. Anna Pestalozzis Vater und Brüder ermöglichten den Ankauf des Rohstoffes für eine Baumwollspinnerei und -weberei, in welcher schon in den Anfängen arme, zugelaufene Kinder mitbeschäftigt wurden. Bald reifte der Plan einer Armenanstalt, in der Knaben zu erfolgreicher Bewirtschaftung kleiner Landstücke und Mädchen zur Haus- und Gartenarbeit und zum Spinnen herangebildet werden sollten. Die gewerblichen und landwirtschaftlichen Produkte wurden auf den Märkten von Zürich und Zurzach verkauft. Anna Pestalozzi half tüchtig mit bei der Mädchenerziehung. Das Unternehmen hatte von Anfang an mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen: Die armen Kinder wurden von ihren Angehörigen weggelockt, sobald sie gereinigt und neu gekleidet worden waren. Die Hilfskräfte, zwölf Angestellte für zwanzig bis vierzig Kinder, verteuerten den Betrieb so sehr, daß die Anstalt nicht ohne finanzielle Hilfe bestehen konnte. So mußte sich Pestalozzi zu einem Aufruf entschließen: „Eine Bitte an Menschenfreunde und Gönner, zu gütiger Unterstützung einer Anstalt, armen Kindern auf einem Landhause Auf-erziehung und Arbeit zu geben.“ Einzelpersonen, gemeinnützige Vereine und der Comercienrat der Republik Bern schickten eine Zeitlang regelmäßig Beiträge. Als aber diese ausblieben, mußte die Armenanstalt nach fünfjährigem Bestehen aufgelöst werden.

In der Folgezeit ernährte der Neuhof die Familie Pestalozzi kümmerlich. Das Land lag zum Teil brach, zum Teil war es verpachtet. Pestalozzi hielt Ausschau nach neuen Erwerbsmöglichkeiten. Es ist kein Zufall, wenn nach dem Zusammenbruch der Armenanstalt der Gedanke auftauchte, er könnte sich und die Seinen durch Schriftstellerei ernähren. Es sind zweierlei Interessen, die Pestalozzi schon in den ersten Jahren auf dem Neuhof zum Schreiben angeregt hatten: die Kritik am öffentlichen Leben seiner Vaterstadt und seine beruflichen Erlebnisse und Erfahrungen, die er zur Belehrung des Volkes gestalten wollte. Mit den Berufserfahrungen stehen auch die sozialpädagogischen, sozialpolitischen und wirtschaftspolitischen Schriften in Zusammenhang, die er weniger für das Volk selbst als für seine Leiter verfaßte.

Die Schriftstellerei trug Pestalozzi trotz einiger Erfolge kaum etwas ein. Er unternahm neue Sanierungsversuche. In den Räumen des Neuhofes wurde jahrelang Heimarbeit geleistet für die Zeugdruckerei Laué, de Luze & Co. bei Wildegg. 36 Jucharten Land wurden verkauft, um die Schuldenlast zu verringern. 1790 erfolgte die Übertragung des Neuhofes auf den Sohn Jakob, der sich mit Anna Magdalena Frölich aus Brugg verheiratete. Pestalozzi suchte durch Übernahme von Gelegenheitsaufträgen Geld zu verdienen. 1793 verwaltete er das Doktorhaus seiner Vetter in Richterswil. 1796 übernahm er die Notzische Seidenfabrik in Zürich.

Im ganzen lastete die Neuhof-Zeit von 1769—1799 schwer auf Pestalozzi. Finanziell ging es ihm mit kurzen Unterbrüchen schlecht. Dazu drückte ihn die Sorge um seine Familie: seine Frau war oft leidend; sein Sohn war nicht gesund; von den fünf Enkeln starben drei bald nach der Geburt, eine Enkelin im Alter von sechs Jahren. Trotz der vielen Besuche, die besonders am Anfang auf dem Neuhof eintrafen, und trotz des freund-

schaftlichen Verkehrs mit den Herrschaften und Landvögten der umliegenden Schlösser fühlte sich Pestalozzi mit der Zeit sehr einsam auf dem Neuhof. Und so sehr die schriftstellerische Betätigung zu seinen Bedürfnissen der Selbstbesinnung und der Mitteilung gehörte, vermißte er doch sehr den Aktionsradius, der seinem Drang nach Wirksamkeit unter den Menschen entsprach. Er war von sich selbst sehr unbefriedigt und zeitweise hoffnungslos. Nur wenn eine Wirkensmöglichkeit sich zeigte, brach der ihm eigene Optimismus wieder hervor.

Objektiv betrachtet, war die Neuhof-Zeit durchaus nicht so unfruchtbar, wie sie Pestalozzi erschien. Das beweist schon die umfangreiche und bedeutende literarische Produktion. Außerdem konnte sich die ganze Tiefe und der Reichtum der persönlichen Erlebnisfähigkeit entfalten. Pestalozzi fand Zeit, seinen vielerlei Interessen zu leben, was aus den Schriften, Entwürfen, Fragmenten und den Aufzeichnungen zu gelesenen Büchern hervorgeht.

Mit der Berufung nach Stans im Jahre 1799 hört der Neuhof auf, Pestalozzis Wohnort zu sein. Nach dem Tode seines Sohnes bewirtschaftet ein Pächter das Gut. 1822 zieht der Enkel Gottlieb mit seiner Frau, Katharina Schmid, auf das Besitztum. Innerlich ist Pestalozzi zeitlebens mit dem Neuhof verbunden geblieben. Immer wieder befaßt er sich mit dem Plan, dort eine Armenanstalt zu eröffnen. 1822 wird aus den Mitteln, die der Cotta-Verlag in Stuttgart für eine Neuauflage der Werke vorschießt, tatsächlich mit einem Erweiterungsbau für die geplante Erziehungsanstalt begonnen. Als aber Pestalozzi 1825 mit vier Zöglingen aus seinem Institut in Yverdon auf dem Neuhof eintraf, blieb ihm nicht mehr viel anderes übrig, als von andern zu erwarten, was er selbst nicht mehr vollbringen konnte. In seinem Testament vom 11. April 1825 heißt es: „Dieses Gut meinen Urenkeln als ein Haus weiser Wohltätigkeit und Menschenfreundlichkeit zu erhalten, ist noch ein Wunsch, den ich in väterlichem Vertrauen beifüge.“

Der Enkel respektierte den Wunsch des Großvaters nicht sehr lange. 1840 verkaufte er das Gut an einen Verwandten, Stadtrat Jäger-Kuster von Brugg. Von da an wechselten die Besitzer des Neuhofes achtmal, bis 1891 Graf de Béon von Paris das Gut erwarb und es, nicht zum Vorteil seines Besitztums, durch Pächter verwalten ließ.

Wiederholt tauchte der Gedanke auf, die Stätte, die Pestalozzi so sehr geliebt und an der sein lebenslang gehegter Plan hätte verwirklicht werden sollen, ihrer Bestimmung zuzuführen. Der erste Versuch wurde schon 1833 durch den aargauischen Großen Rat unternommen. Auf dem Birsfelde sollte ein Erziehungsheim für verwahrloste arme Kinder gestiftet und im Geiste Pestalozzis geführt werden. Der erste Plan kam nicht zur Ausführung. Das gesammelte Geld wurde zwar für den bezeichneten Zweck verwendet; aber der Ort jener aargauischen Pestalozzi-Stiftung wurde Olsberg bei Rheinfelden.

Nach dem Tode des Grafen de Béon erwarb zunächst eine Zürcher Güterhandelsfirma den Neuhof für 90 000 Fr., und von ihr kaufte ihn Dr. Robert Glaser, Arzt in Muri, um irgend etwas zum Schutze des Ortes unternehmen zu können. Die beiden Nationalräte Fritschi aus Zürich und Dr. Hans Müri aus Aarau reichten daraufhin der Bundesversammlung eine Motion ein, die den Erwerb des Neuhofes durch die Eidgenossenschaft anregte. Bevor aber etwas geschah von seiten des Bundes, entschlossen sich

sieben Herren, worunter die Motionäre, zum gemeinsamen Ankauf des Besitztums. Nach dem Vorschlag des Zürcher Erziehungsdirektors Dr. F. Zolinger wollten sie eine landwirtschaftliche Schule errichten. Daraufhin bewilligte der Bund eine Subvention von 60 000 Fr. Eine öffentliche Sammlung in den Schulen ergab 120 000 Fr. Nach dem Um- und Neubau wurde das Haus am 12. Januar 1914 eröffnet und die Führung von einem bernischen Lehrerehepaar, Baumgartner-Räz, übernommen. Unter der Leitung von Prof. Laur wurden Kartoffel- und Getreidefelder angelegt; der Boden erwies sich unter kundiger Leitung als ertragfähig.

Als der Bundesrat beschloß, den Erlös aus den Bundesfeierkarten 1914 der Stiftung Neuhoof zuzuwenden, schien sich Fortuna nochmals von den blühenden Gefilden abkehren zu wollen: der Ausbruch des Ersten Weltkrieges bewirkte, daß die meisten Karten unverkauft liegen blieben. Erst eine zweite Sammlung der schweizerischen Schuljugend schaffte 1922 die Mittel herbei, die den Bestand des Werkes sicherten.

Der Neuhoof ist später eine eigentliche Fürsorgeeinrichtung geworden. Die Anstalt nimmt Knaben im Alter von 14 bis 18 Jahren auf, die mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, und sucht sie durch eine gute Arbeitserziehung und, wo es möglich ist, durch eine Berufslehre für die Eingliederung ins praktische Leben vorzubereiten. Anfänglich waren es 24 Zöglinge, 1927 stieg die Zahl auf 48. Nach beinahe hundertjährigem wechselndem Schicksal hat nun der Neuhoof die Bestimmung bekommen, die ihm von Pestalozzi zugedacht war: armen Kindern Auferziehung und Arbeit zu geben und „ein Haus weiser Wohltätigkeit und Menschenfreundlichkeit“ zu sein. »

Der Abend begann seine Schatten mit leiser Hand über die Felder zu legen, als die Teilnehmerinnen der Delegiertenversammlung dankbar und neugestärkt in der Kraft zum Guten Abschied nahmen vom Neuhoof. «Wenn der Mensch böse ist, so hat man ihm den Weg verrammelt, auf dem er gut sein wollte », hat einst Pestalozzi gesagt.

« Das Leben besteht in erster Linie in Pflichterfüllung, und erst später merkt der Zögling, daß das *Liebe* gewesen ist. » Diese bedeutsamen Worte, die der verdiente Betreuer des Schweizerischen Pestalozzi-Heims, Herr Dr. Baumgartner, in seine Ansprache eingeschlossen hat, wollen wir nicht mehr vergessen. Sie gelten nicht nur für die Zöglinge des Neuhofes, sondern auch für die Jugend, die uns anvertraut ist. O. M.

Das Schweiz. Pestalozzi-Heim Neuhoof

BIRR (Aargau)

*ist auch in Zukunft auf die wohlwollende Unterstützung Einsichtiger
angewiesen. Spende auch du dein Scherflein. Man weiß dir Dank dafür.*

*Die Elementarbildung der Menschennatur ist die
Bildung unseres Geschlechts zur sehenden Liebe.*

Heinrich Pestalozzi.